

Stickereien aus der Textiliensammlung der Abteilung für Volkskunde

Christine Hochsteiner

Einleitung

Im Jahr 2002 beauftragte mich der Verein Nova Carnica (Verein für Kultur und Innovation im ländlichen Raum) im Rahmen des EU-Leader + Projektes „Frauenart“, eine Studie zum Thema Stickereimotive und deren Symbolik durchzuführen¹. Diese Arbeit führte mich auch ins Landesmuseum und veranlasste mich, die dortigen Bestände gemeinsam mit Herrn Mag. Wurzer zu sichten.

Von den bisher 148 in die Datenbank aufgenommenen Stickereien stammen die ältesten aus dem 17. Jahrhundert, der Großteil ist jedoch dem 19. Jahrhundert zuzuordnen. Besonders zahlreich sind bäuerliche Wollstickereien aus dem Südkärntner Raum. Aber auch verschiedenste Stickmustertücher und Bänder sowie Beispiele kirchlicher Textilkunst und Stickereien aus bürgerlichen oder adeligen Häusern befinden sich darunter. Im Herbst 2003 inventarisierte ich Stickereien der Volkskunde-Sammlung neu, einzelne Objekte wurden gereinigt, zum Teil auch restauriert – mit dankenswerter Unterstützung von Frau Scherwitzl –

und die EDV-mäßig erfassten Stickereien wurden an einem neuen Standort fachgerecht gelagert.

Kirchliche, adelige und bürgerliche sowie bäuerliche Stickereien

Das LMK beherbergt eine umfangreiche Textiliensammlung, darunter befinden sich auch Stickereien aus verschiedensten Zeitspannen. Welche Schätze heimischer Kultur hier unter sehr schwierigen Bedingungen aufbewahrt werden, ist kaum bekannt.

Die älteste mit Datum versehene Stickerei der Sammlung ist ein Altartuch aus Leinen und trägt die Jahreszahl 1629. Das rote Garn, mit dem das Lamm Gottes, ein Kelch, Blumen, eine Lutherrose und Borten gestickt sind, ist bereits etwas verblasst. Unter den kirchlichen Stickereien befindet sich auch ein sehr kunstvoll gearbeitetes seidenes Kelchtuch, allerdings ohne Zeit- und Herkunftsangaben. Hier ist klar erkennbar, dass es sich um eine sehr professionelle Stickerei handelt. Mit der Herstellung und Restauration von Priestergewändern und Kirchentextilien waren meistens fachkundige Nonnen aus Frauenklöstern betraut und sie sind es zum Teil noch heute. Die Analyse des verwendeten Materials erlaubt es auch, Rückschlüsse auf die Herkunft der Arbeiten zu ziehen. So war Seide ausschließlich wohlhabenden Kreisen vor-



Abb. 1: Kelchtuch TE/144. Aufn. U. P. Schwarz

behalten. Prunkhandtücher mit geklöppelter Spitze oder Pölster mit fein ausgeführter Seidenstickerei stammen aus adeligen oder bürgerlichen Besitzungen. Das Museum beherbergt auch eine Reihe von Stickmustertüchern oder Musterbändern mit Biedermeiermotiven. Stickmustertücher – ursprünglich Modeltücher genannt – sind seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar und dienten dazu, dass im Sticken geübte Frauen darauf einen Vorrat an Vorbildern für künftige Arbeiten sammelten. Sticken galt ursprünglich als das Vorrecht höchster Gesellschaftskreise. In der Biedermeierzeit besaß bereits fast jede Hausfrau ihr eigenes Mustertuch. Wurde das Sticken ursprünglich vor allem in den Klosterschulen gepflegt, ging man ab 1872 dazu über, in allen Schulen solche Mustertücher zu verlangen². Unter den Arbeiten aus der Biedermeierzeit, welche meistens mit Namen und Jahreszahl versehen waren, befindet sich auch ein Stickmustertuch von Frau „Babette von Storch“ aus dem Jahr 1828 oder das hier abgebildete farbenprächtige Tuch von Frau Mathilde Brunner.



Abb. 2: Stickmustertuch der Mathilde Brunner, 1843, 19 x 76 cm. Aufn. U. P. Schwarz

Die älteren, sehr kunstvoll gestickten Tücher in Petit Point, Kreuz- oder Gobelinstick sind zum Teil stark beschädigt und von Mottenlöchern durchsetzt. Auch Stickmusterbänder in bunter Wolle und diversen Flachstickarten auf Baumwollstramin sind in der Sammlung zu finden.

Sticken gilt heute als bodenständige Volkskunst. Im Katalog des Steirischen Volkskundemuseums wird bemerkt, „daß diese weiblichen Handarbeiten in der Vergangenheit im Volke bei weitem nicht die bedeutende Rolle gespielt haben, die ihnen später zugesprochen wurde“³. Dies dürfte für Kärnten gleichermaßen zutreffen, da auch hier die Wohnverhältnisse dürftig waren, in weiten Gebieten große Armut herrschte und die Bauern durch Abgaben stark belastet waren. Von mehreren Gegenden Kärntens wissen wir, dass es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts keine bestickten Weihkorbdecken gab. Warum gerade im slowenischsprachigen Rosental und Gailtal besonders schöne und üppige Stickereien zu finden sind, wurde bisher noch nicht erforscht.

Bäuerliche Stickereien sind in der Regel aus jenen Materialien gefertigt, welche man am Hof selbst herstellte. Als Grundmaterial diente das Hausleinen, dessen schmale Stoffbahnen (70–80 cm breit) mit oder ohne Webborten zusammengenäht wurden. Als Stickfaden nahm man mit Pflanzenextrakten gefärbte Schafwolle, vorwiegend rot gefärbt oder auch blau. Vor allem im südlichen Kärnten tritt Mehrfärbigkeit öfter auf, man findet auch Grün, seltener Gelb, aber vor allem verschiedenste Rot-Töne. Für die Rot-Töne wurde vermutlich hauptsächlich Krapp und für die Blau-Töne Färberwaid verwendet⁴. Auch rot oder rosa gefärbte Leinenfäden waren in Verwendung.

Die Reinigung dieser Wollstickereien ist heikel, was auch dazu führte, dass der Wollfaden später von Baumwollgarn, sofern es erschwänglich war, abgelöst wurde. Charakteristisch für die Südkärntner Wollstickereien des 19. Jahrhunderts ist der Zopfstick, welcher dem Kreuzstick ähnlich ist, jedoch eine größere Dichte erzeugt. Auch die doppelseitige Stickerei mit gleicher Vorder- und Rückseite ist oft anzutreffen; es handelt sich dabei um Sticktechniken, die heute weitgehend in Vergessenheit geraten sind.

Häufig findet man an den bäuerlichen Tüchern oder Pölstern auch Wollquasten in den Farben der Stickerei.

Besondere Motive und Stickmuster in der Museumssammlung

Bäuerliche Stickereien sind stark mit besonderen und feierlichen Momenten verknüpft. Anlass dafür sind große Feiertage und Lebensübergänge wie Taufe, Hochzeit und Tod. Dem geweihten Tuch wurde auch eine besondere Schutzfunktion und die Abwehr von Unheil zugeschrieben. Graber erwähnt: „Das auf dem Weihkorb liegende „Weihwöchl“ (von mittelhochdeutsch twehele, twehel = leinenes Tuch) darf im

Glantal, solange noch eine Kornfrucht auf den Feldern ist, nicht gewaschen werden.“⁵

Besonders bei jenen im Brauchtum verankerten Decken herrscht eine strenge Symmetrie, die sich aus einem zentralen Mittelmotiv, aus jeweils vier Eckmotiven, manchmal auch noch Zwischenmotiven und einer alles umschließenden Randborte zusammensetzt. Nur die Spruchtücher brechen mit dieser strengen Form und legen anhand der Schrift ein Oben und Unten fest. Das Mittelmotiv als Zentrum einer Stickei wird meistens von Blättern oder Blütenkränzen umgeben und enthält im Inneren das IHS-Monogramm mit dem Kreuz und dem Herzen. Die Buchstaben ordnen sich der Symmetrie unter. Seltener wird die Mitte durch Sterne, Achtecke oder ein Marienmonogramm dargestellt. Bei den Blüten sprossen in den Ecken handelt es sich um drei, fünf oder sieben Blüten. Die Nelke zählt dabei wohl zu den häufigsten, aber auch Tulpe, Sternblumen, Rosetten oder Granatäpfel kann man darunter finden. Der Blüten spross wächst oft aus einer Vase oder einem Herzen hervor. Die Randborte kann eine einfache Wellenlinie sein oder eine Musterborte mit Blättern, Blüten oder geometrischen Formen.

Unter den Tierabbildungen sind Vogelpaare am häufigsten zu finden. Abbildungen menschlicher Figuren und Szenen sind äußerst selten. Eine Ausnahme ist ein Tischtuch aus dem Jahre 1663 aus Innerteuchen (Gegendtal), welches von Dr. Koschier näher beschrieben wurde⁶. Hier finden wir Jagdszenen entlang des äußeren Randes einer Leinendecke, einen Jäger mit Gewehr und einem Hund an der Leine, einen Fuchs, der ein Huhn gestohlen hat, einen flüchtenden Vogel,



Abb. 3: Mit roter und blauer Wolle besticktes Tuch (Wandbehang) TE/1, Gesamtansicht. Aufn. U. P. Schwarz



Abb. 4: Ausschnitt aus TE/1: Frau mit Kind. Aufn. U. P. Schwarz



Abb. 5: Ausschnitt aus TE/1: Mann. Aufn. U. P. Schwarz

Hirsche etc. Das Mittelmotiv dieser besonderen Decke ist ebenfalls ein IHS-Monogramm mit Jahreszahl.

Eine weitere in Rot und Blau gestickte Decke, die den Südkärntner Wollstickereien zuzuordnen ist, enthält menschliche Figuren in Form von zwei Paaren. Eine ganz ähnliche Decke in noch schönerer Komposition mit drei ineinander liegenden Sternen und einem Paar als Mittelmotiv befindet sich im Österreichischen Museum für Volkskunde in Wien als „Gesticktes Hochzeitstuch, Zollfeld um 1700“. Bei beiden Tüchern finden wir eine weibliche Gestalt mit einem kleinen Kind im Schoß.

Die Stickerei des Tuches aus dem LMK ist in sehr gutem Zustand und dürfte jünger als die Decke im Österreichischen Museum für Volkskunde in Wien sein. Über die genaue Herkunft dieses Tuches und dessen Verwendung ist uns leider nichts bekannt. Die Frage stellt sich, was der Grund dafür sein könnte, dass auf jüngeren Arbeiten keine Menschendarstellungen mehr zu finden sind.

Aus der Sichtung der Bestände und der privaten Forschungsarbeit geht hervor, dass die regionalen und kleinräumigen Unterschiede bei den bäuerlichen Stickereien des 19. Jahrhunderts sehr ausgeprägt waren. Während das Rosen- und Gailtal dicht und üppig bestickte Arbeiten vorzuweisen haben und

mitunter auch mehrere Farben verwendet wurden, findet man in anderen Gegenden Kärntens – wie zum Beispiel im Gurktal – wesentlich schlichtere, sparsamere und ausschließlich in Rot gehaltene Stickereien. Die bäuerlichen Stickereien aus den Beständen des Museums stammen überwiegend aus dem Südkärntner Raum.

Eine umfassende Erhebung von Sticktechniken und Mustern sowie auch deren kulturgeschichtlichen und sozialen Hintergründen ist noch ausständig. Die weibliche Stickkunst hat zu Unrecht bisher ein stiefmütterliches Dasein in der volkskundlichen Forschung geführt.

Durch das bäuerliche und folkloristische, aber auch altmodische und von Kitsch behaftete Image der Stickerei finden junge Leute heute schwer Zugang zu dieser alten Kunstfertigkeit. Umso wichtiger wäre es, sich der Möglichkeiten des individuellen Gestaltens und der Kreativität bewusst zu werden. Ein Einblick in Sammlungen alter Stickereien wie die des Landesmuseums kann dabei ebenfalls inspirierend sein.

Anschrift der Verfasserin

Dr. Christine Hochsteiner
Widmannngasse 18/14
9500 Villach
chochsteiner@aon.at

Anmerkungen:

- 1 Das Ergebnis dieser Arbeit ist unter dem Titel „Verschlungene Herzen, Einblicke in die Symbolik und sozio-kulturellen Hintergründe bäuerlicher Stickereien in Kärnten“, April 2003, dokumentiert.
- 2 Leonie von Wilckens: Geschichte der deutschen Textilkunst, München 1997, S. 95.
- 3 Steirisches Volkskundemuseum: Stickerei, Vorlagen und Anwendung; Katalog der Sonderausstellung 1983.
- 4 Lydie Nencki: Die Kunst des Färbens mit natürlichen Stoffen, Stuttgart 1984.
- 5 Aus: Georg Graber: Volksleben in Kärnten, Graz 1934, S. 31.
- 6 Franz Koschier, in: Die Kärntner Landsmannschaft, 1991, Heft 10, S. 68–70: Tischdecke 1663.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [2003](#)

Autor(en)/Author(s): Hochsteiner Christine

Artikel/Article: [Stickereien aus der Textiliensammlung der Abteilung für Volkskunde.
325-328](#)